

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 7

Artikel: Status nach Fibulafraktur sin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

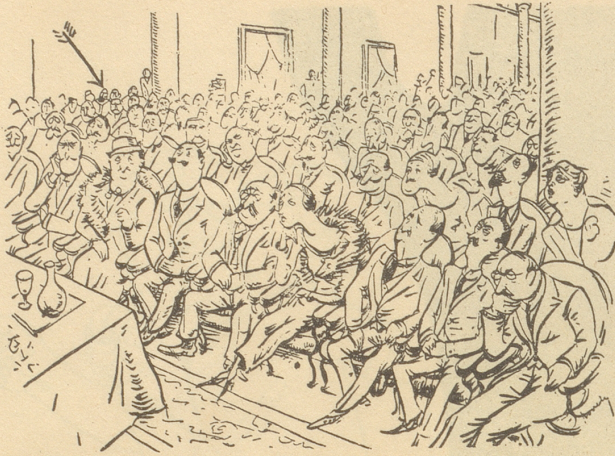
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach dem Vortrag zu Heinrich Pestalozzis Gedächtnis freuen wir uns, der einzige Anwesende zu sein, der „Lienhard und Gertrud“ oder die „Abendstunden eines Einsiedlers“ wirklich von A bis Z gelesen hat und bezeichnen unser Porträt mit einem Pfeil. (Fuorisacco, Turin)

Status nach Fibulafaktur sin

Jeden Donnerstagabend saßen sie in ihrer Jaf- und Schachecke, ihrer sechs oder sieben. Sie waren keine ausgekochten Wirtshaushechte, sondern waren Dienstkameraden, Freunde, die sich den Spaß leisten konnten, mitten im Spiel aufzuhören, um ein Gespräch zu führen. Da räkelte sich der Teppichhändler gemütlich in die Ecke, hier saß der Schlossermeister, dort der Karoseriespengler, neben ihm der Buchhalter, zu seiner Rechten der Nationalökonom (Dr., summa cum laude), zu hinterst erblickte man den hageren Bütschgi, Radiomonteur seines Zeichens, und als letzter muß noch Bertola, Angelo Bertola, den sie Doktor nannten, erwähnt werden. Bertola war ein Südländer, Kunstschreiner von Beruf, Künstler durch und durch. Wieso Doktor? ... Ich weiß es nicht, seine Freunde wußten es nicht einmal genau, woher der Titel stammte. Im Dienst war er für jeden der «Doktor» und hier schien er es zu

bleiben. Auch Trudi, die Serviertochter, nannte ihn so.

«Ist er Arzt?», fragte sie einmal die andern.

«Natürlich! Frauenarzt; wenn Ihnen irgend etwas fehlt, Fräulein Trudi, wenn Sie einen Rat brauchen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an Doktor Bertola», hieß es.

Angelo war eigentlich nicht der Typ für solche Scherze, mochte aber noch weniger Spielverderber sein und ließ den Irrtum lächelnd bestehen.

Und die andern? Mit bubenhafter Freude warteten sie auf die ratsuchende Trudi.

Schon zwei Wochen später schien das Rehlein in der Falle zu sein. An einem Donnerstagabend — Trudi hatte ausnahmsweise heute ihren freien Nachmittag — lag auf dem Stammtisch ein Briefchen, das in netter Schrift folgende Adresse trug: «Herrn Dr. med. Angelo Bertola, Frauenarzt, Hier.»

Die ersten drei mochten die Ankunft ihres Freundes kaum erwarten. — Er kam und öffnete:

«Sehr geehrter Herr Dr. Bertola! Ich erlaube mir, um Ihre Hilfe zu bitten. Seit einigen Tagen liegt ein lieber Freund von mir verletzt im Zimmer. Ein auswärtiger Arzt, der kurz nach dem Unfall zur Stelle war, stellte folgende Diagnose: Fibulafaktur sin. Da seine Behandlung keine vollständige Heilung herbeiführte, entschloß ich mich, dem Verunfallten erneut ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen und bitte Sie deshalb höflich, morgen Freitag, während meiner Zimmerstunde, zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags im Zimmer 16 vorzusprechen. Für Ihre Bereitwilligkeit danke ich Ihnen zum voraus herzlich. Mit besten Grüßen: Trudi Zierlich, Serviertochter.»

Großes Staunen, riesige Verblüffung! Trudi suchte nicht in eigener Sache Rat. Ein Drama?

«Da habt Ihr mir ja eine tolle Suppe eingebrockt», sprach Bertola. «Was jetzt?»

«Durchhalten, mein Lieber», kicherten die Freunde und klopfen ihm auf die Schulter. Schlußendlich brachten sie ihn so weit.

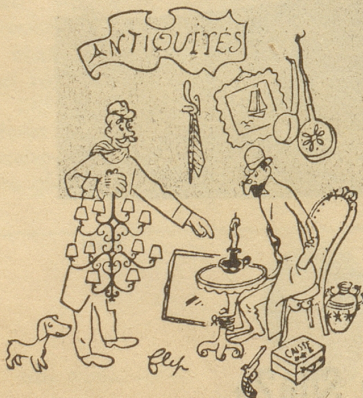
Er suchte anderntags klopfenden Herzens Nummer 16 im zweiten Stock. Im «Sternen», bei der Konkurrenz, warteten der Schlossermeister und der Teppichhändler, zwei Selbständigerwerbende, die sich für ein Stündchen wohl freimachen konnten, auf den Ausgang des Abenteurers.

Wenn sich die Türe öffnete, kamen sie sich vor wie Schulbuben, die mit gemischten Gefühlen dem Schlußresultat eines Streiches entgegensehen.

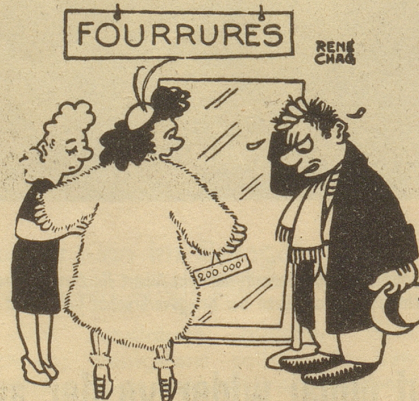
Bertola kam viel eher zurück, als man zu glauben wagte. Unter dem Arm trug er ein verhülltes Etwas.

«Schon zurück, Doktor! Und?? Wie war's? Erzähle!»

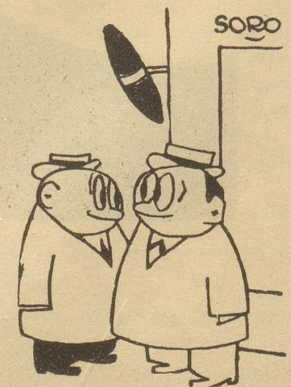
Ein südländisches Lachen. «Hier ist der Patient», grinste er, schlug das Tuch zurück und deutete auf das linke Vorderbein der kunstvoll geschnitzten Truhe, das tatsächlich Spuren eines Wadenbeinbruches aufwies. Frido



Strom-Rationierung
«Könnten Sie mir nicht das gegen das umtauschen?»
Paysage-dimanche



«Weißt Jakob, ich zahle ihn nur mit abgewerteten Franken.»
Paysage-dimanche



«Die Tabakration wird scheints erhöht?»
«Ja um acht Franken pro Paket.»
Le canard enchaîné